Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12.
Süd-Rußland.

Geschäftsstelle des „Botschafter“
Berdjansk,
Süd-Rußland.

Бердянскъ,
„Ботшафтеръ.“

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 10. (126). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 5. (18.) Februar 1908.

Infolge der beiden aufeinander folgenden Feiertage am 2. und 3. Februar a. c., erscheint heute der „Botschafter“ in halbem Format.

An unsere Leser!

Am 2. Februar kam H. Redakteur D. Epp nach hier um gemeinsam die Abonnementslisten durchzusehen und etwaige Fehler zu berichtigen. Es haben sich allerdings einige Ungenauigkeiten in den Adressen erwiesen, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, **daß die geehrten Leser bei Erneuerung des Abonnements nicht immer die auf der Adresse vermerkte Nr. angeben.** Nun sind die Adressen in Ordnung, und bei weitern Unregelmäßigkeiten in der Zustellung kann solche nur der Postverwaltung zur Last gelegt werden. So hatten wir z. B. Nr. 9 am Freitag auf die Post gegeben, uns. werten Leser in Berdjansk haben dieselbe aber erst am Sonntag erhalten; auf uns. diesbezügliche Beschwerde erwies es sich, daß die Berdjansker Exemplare aus Versehen eines Beamten mit den andern Blättern auf die Bahn gegeben worden waren.

Die Geschäftsstelle des **„Botschafters.“**

Vaterländisches.

Petersburg, 29. Januar. Reichsduma. Präsident Chomjakow eröffnet die Sitzung mit Verlesung eines Schreibens des portugiesischen Gesandten am Russischen Hofe, worin dieser für die Sympathieausdrücke der Reichsduma dankt und mitteilt, daß er hiervon der königlichen Familie und dem portugiesischen Volke unverzüglich Kunde geben werde. Nach Verlesung der Eingänge nimmt das Haus die Debatte über die Erklärung des Präsidenten der Landesverteidigungs-Kommission wieder auf. Das Wort ergreift Miljukow, der unter dem Beifall der Linken gegen den Antrag spricht. Von den folgenden Rednern erklärt Samysslowski unter anderem, es sei alles getan worden, um keine K.-D. und Sozialdemokraten als Mitglieder in die Landesverteidigungs-Kommission zu lassen, jetzt aber werde alles getan werden, um sie auch als Hörer am Zutritt in die Kommission zu hindern. Der Antrag Gutschkows betreffs der geschlossenen Sitzungen der Landesverteidigungskommission wird schließlich von der Majortiät angenommen. Das Haus tritt sodann in die Beratung mehrerer Gesetzentwürfe ein und gegen 7 Uhr wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung: Freitag.

— Der Präsident des Reichsrats erhielt vom König von Portugal auf das im Auftrage des Reichsrats am 27. Januar übersandte Telegramm folgende Antwort: „Von Herzen danke ich dem Reichsrat für seine warmen Gefühle, die ihren Ausdruck in Worten fanden, die dem Kummer der durchlebten Zeit entsprechen.“

— Behufs Benachrichtigung Sr. Majestät von der Thronbesteigung des Königs Gustav von Schweden ist der außerordentliche Gesandte Generalleutnant Warberg hier angekommen, der sich nach Zarskoje Sselo begab und dort im Alexander-Palais vom Kaiser empfangen wurde.

— Am Montag fand eine Sitzung der Kommission für Landesverteidigung statt. Bei Besprechung der Flottenfrage bestand ein Teil der Kommissionsmitglieder mit dem Fürsten Schachowskoi an der Spitze darauf, daß die für die Flotte erforderlichen Kredite unbedingt bewilligt werden müssen. Dagegen wurde von dem anderen Teil der Kommissionsmitglieder mit Chwoschtschinski an der Spitze der Gedanke vertreten, daß sowohl das Marineressort als auch der Modus des Schiffsbaus bei uns nichts taugen, daß das Ministerium keine ernst zu nehmenden Pläne zur Erneuerung der Flotte ausgearbeitet hat und daß nur die Reichsduma eine Neugestaltung des Marinewesens herbeiführen kann. Es sei notwendig die Anweisung unter dem Vorbehalt abzulehnen, daß das Ressort umgestaltet werde, und danach sei es natürlich notwendig, in weitgehendstem Maße die Mittel zur Neugestaltung der Flotte zu bewilligen. Diese Gruppe der Abgeordneten trat auch, wie der „Russk. Sl.“ zu entnehmen, für die Notwendigkeit der Schaffung einer Linien-Panzerflotte ein. A. J. Gutschkow legte in einer langen Rede die Defekte des Marineressorts und die Notwendigkeit der Ablehnung der Kredite dar. Die Kommission beschloß die mechanischen Fabriken in Augenschein zu nehmen und regte die Frage an, daß Mitglieder der Kommission sich im Sommer an den Marinemanövern beteiligen.

— In der Reichsdumasitzung am Dienstag hat P. N. Miljukow seine am Freitag von den Rechten und einem Teil der Oktobristen vereitelte Rede nun in Ruhe halten können. Er berührte freilich seine Amerikafahrt mit keinem Wort, und diesem Verzicht dürfte es wohl zuzuschreiben sein, daß man ihn ruhig reden ließ. Was er sagte, waren sachliche Einwände gegen den Antrag, daß die Sitzungen der Kommission für Landesverteidigung bei geschlossenen Türen geführt werden dürfen. Der Protest Miljukows gegen die Fernhaltung der Opposition von den Verhandlungen jener Kommission konnte jedoch die Entscheidung der Frage im Sinne des Antrages nicht mehr beeinflussen. Die Rechten und das Zentrum stimmten für den Antrag. Während der Rede Miljukows gaben die Abgeordneten der Rechten sich den Schein, als hörten sie nicht zu: sie hielten reaktionäre Zeitungen ausgebreitet in den Händen und schienen zu lesen. Es war der kleinliche Ausgang der Demonstration vom vorigen Freitag.

— 31. Januar. In der Reichsduma-Kommission für Landesverteidigung gaben die Vertreter des Marineressorts die Erklärung ab, daß mit dem Studium der Schlachten vom 27. Juli und bei Zusima Spezialkommissionen beschäftigt sind, wobei sich herausgestellt hat, daß alle von Geschossen herrührenden Durchlochungen auf russischen Schiffen sich in den nichtgepanzerten Teilen vorfanden, und daß die Panzerung russischer Arbeit nicht ein einziges Mal während der ganzen Kampagne auf irgend einem Schiff von feindlichen Geschossen durchschlagen worden ist. Die Kommission zeigte sich durch die abgegebenen Erklärungen vollkommen befriedigt und ging an die Feststellung der Minimalsumme von Bestellungen, die zur Sicherung des Bestehens der Geschützfabriken und Schiffswerften erforderlich sind. Insgesamt erreicht die Summe 11 Mill. Rubel.

— Das Präsidium der Reichsduma hat sich dafür entschieden, daß die Sache des Abg. Schmidt (Minsk) am nächsten Dienstag auf die Tagesordnung der Plenarsitzung gesetzt und bei geschlossenen Türen verhandelt werden soll.

— Dem Führer der extremen Rechten W. W. Purischkewitsch gehen von seinen Gesinnungsgenossen aus verschiedenen Teilen Rußlands Sympathiebezeugungen anläßlich seines Ausschlusses von 15 Dumasitzungen zu. Als Kuriosum sei hier das Telegramm des streitbaren und lustigen Hieromonachs Illiodor wiedergegeben. Das Telegramm ist aus Shitomir abgesandt und lautet in deutscher Uebersetzung wörtlich: Ihnen für den beispiellosen Bürgermut — Lob und Ruhm, dem Schuft und Lump — der Galgen, den gemäßigten Rechten aber — Ruten (березовая каша). Amen!

— Das Programm der neuen Partei Purischkewitschs. Der „Verband des Erzengels Michael“ hat sein neues Programm veröffentlicht. Die interessantesten Punkte davon sind: Der Verband wird mit allen Kräften darauf hinarbeiten, daß die Vertreter Finnlands das volle Recht auf Anteilnahme an der Reichsduma erhalten und als Abgeordnete in diese gelangen, d. h. als Vertreter eines unteilbaren Rußland. — Kein Gesetz kann ohne Billigung der Reichsduma in Kraft treten. Doch verbrecherisch ist der Rückschluß, daß alles, was von der Reichsduma gebilligt wird, Gesetzeskraft erhält, da sonst im Falle einer fremdstämmigen und revolutionären Vergewaltigung der Duma diese die Interessen der Kernbevölkerung völlig beiseite schiebt und dem Zerfall Rußlands vorarbeitet. — Die Zahl der jüdischen Mitglieder der Duma muß gesetzlich begrenzt werden. Was die Fremdstämmigen anbetrifft (im Kaukasus, in Polen usw.), so erhalten diese nur eine beratende Stimme, und zwar nur in Sachen ihrer Grenzmarken.

— Den 1. Februar. Der Gehilfe des Präsidenten der Reichsduma Baron Meyendorff ist von seinem Posten zurückgetreten, infolge der Hetze der Rechten, bezüglich der Stellung Meyendorffs zur Sache Schmidt. Chomjakow sucht Meyendorff zu überreden aufs Neue seine Kandidatur aufzustellen. Die Rechten schlagen als

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben
von K. Papke.

(Fortsetzung 9).

„Beschmier Dich nur nicht,“ sagte er dabei sehr ruhig.

Anton heulte laut auf und versuchte den Kleister abzuwischen, wobei er ihn nur noch mehr verschmierte. Jakob brach in ein helles Gelächter aus und Meister Wingert und der Geselle, die sich auf Antons Geheul erschrocken umgedreht hatten, lachten mit. Der Meister lachte, daß ihm die Tränen kamen, Herr Geritz aber riß einen kleinen Spiegel von der Wand und hielt ihn dem schreienden Jungen vor, daß er sich besehen sollte.

Endlich beruhigte sich der Meister zuerst und fragte nun den lächelnd dreinschauenden Hans August ziemlich erregt, warum er das getan hatte. Hans August erzählte in wenigen Worten den Hergang.

Da wurde der Meister sehr ernst und sagte dem noch immer weinenden Jungen: „Die Lektion war gut, Du hast sie verdient. Eigentlich solltest Du von mir noch ein paar derbe Ohrfeigen bekommen, aber weil mir Dein Anblick solchen Spaß gemacht hat, will ich sie Dir erlassen. Und nun heraus und wasch Dich.“

Die Ruhe war wieder hergestellt, nur Jakob kicherte noch ab und zu vergnügt, und der Geselle unterdrückte immer wieder ein Lächeln.

Als am andern Morgen Hans August als erster, wie er meinte, die Werkstatt betrat, fand er Anton eifrig beschäftigt, seine Arbeit durcheinander zu bringen und wieder etliches zu verstecken. Er war so vertieft darin, daß er Hans Augusts Kommen nicht gehört hatte. Dieser überschaute sofort das Ganze, war mit einem Satz am Tisch, hatte Anton gepackt und drückte ihn zusammen. Der Junge war so sehr erschrocken, daß er zuerst vergaß, sich zu wehren, aber dann war's auch schon zu spät, Hans August hatte ihn unter den Tisch und an die Wand gedrückt, stand wieder mit dem großen Kleistertopf und Pinsel vor ihm und erklärte sehr bestimmt: „Du bleibst da unten bis der Meister kommt, oder Du kriegst mit dem Pinsel.“

Da ging die Tür auf, und die anderen kamen; zuerst gab es wieder ein lustiges Gelächter über die Situation, dann aber, als Hans August dem Meister gesagt hatte, wobei er Anton erwischte, zog dieser ohne ein weiteres Wort den Jungen unter dem Tisch hervor und versetzte ihm ein paar kräftige Ohrfeigen.

„So, das für diesmal, das nächste Mal mehr,“ sagte er dabei und drehte sich an seinen Tisch. „Und nun vorwärts an die Arbeit, Du Nichtsnutz,“ fügte der Geselle hinzu und schob ihn unsanft an seinen Platz.

Von da ab hatte Hans August Ruhe, aber Anton gönnte ihm kein freundliches Wort. Da die drei Lehrlinge ein Zimmer teilten, so war das sehr ungemütlich. Hans August sann darüber nach, wie dem wohl abzuhelfen sei, und endlich glaubte er es gefunden zu haben. Ihm war eingefallen, daß der Pfarrer im Unterricht einmal gesagt hatte: „Überwinde das Böse mit Gutem,“ — — nun, er konnte es ja einmal probieren!

Vierzehn Tage später hatte Anton Geburtstag. Hans August wußte, daß er sich schon lange ein hübsches Taschenmesser wünschte, daß aber seine Eltern ihm keins schenken wollten. Am Abend vorher zählte Hans August nachdenklich seine kleinen Ersparnisse zusammen, — — nun, zu einem Taschenmesser reichte es schon!

Stillschweigend ging er und kaufte eins, dann sagte er am Geburtstage zu Anton: „Ich gratuliere,“ und legte das Messer eingewickelt vor ihn hin.

Erstaunt sah ihn dieser an, sagte „Nanu?“ und griff verlegen nach dem Päckchen.

„O das schöne Messer,“ rief er dann erfreut, „ist das meins, und von wem?“

„Na von mir“ lachte Hans August. Da gab ihm Anton die Hand, machte ein sonderbares Gesicht und sagte nur: „Ich danke Dir schön.“

Meister Wingert hatte das ganze beobachtet, er schob die Brille noch etwas höher und sagte nach einer Weile: „Ihr dürft heute zu Vesper mit der Arbeit aufhören, weil der Anton Geburtstag hat.“

Sie waren am Nachmittag alle sehr vergnügt zusammen, und Anton kam einmal zu Hans August, faßte seine Hand und sprach leise: „Du, ich bin froh, daß wir wieder gut sind, Du bist doch anders, als ich dachte.“

So war denn der Friede hergestellt.

Der Sommer verging und der Herbst kam. Hans August hatte sich ganz eingelebt, aber damit verlor auch die Neuheit des Berufes, den er erwählt hatte, ihren Reiz — — er fing an nachzudenken, wie er nun seinen Vorsatz, viel zu sparen und zu lernen, ausführen könne. Aber er mußte sehr bald einsehen, daß es mit dem Sparen gute Wege hatte. Er bekam so wenig, und das Wenige mußte er noch seiner Mutter abgeben, die dafür besorgte, was er an Kleinigkeiten brauchte. Er war sehr niedergeschlagen, als er zu der Erkenntnis kam, daß gar manches Jahr vergehen würde, ehe er so weit war, um aus seinen Ersparnissen heraus Lehrer zu werden.

Wochenlang ging er mit trübem Gesicht umher und hatte alle Lust zur Arbeit verloren. Vergebens fragte Meister Wingert ihn, was ihm fehle, vergebens suchten Jakob und Anton ihn mit allem möglichen aufzuheitern, — er blieb still und in sich gekehrt.

In dieser Zeit schickte ihn der Meister eines Tages zum Rektor, dem er ein eingebundenes Buch bringen sollte. Der gelehrte Herr hatte von jeher Interesse an Hans August gehabt, freundlich fragte er jetzt nach diesem und jenem und hatte bald heraus, daß Hans August sich nicht glücklich fühlte.

„Du bist wohl ungern Buchbinder geworden?“ fragte er ihn geradezu.

Der Knabe nickte, und Tränen füllten seine Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kandidaten Bobrinskij und Samyslowsky vor.

— Von den in Sache des Wyborger Aufrufs Verurteilten wird eine Kaution von je 500 R. verlangt.

— Zum Port-Arthur-Prozeß, dessen Montagssitzung auf heute vertagt worden ist, bemerkt die „St. P. Z.": Der Vorsitzende General Wodar war am Montag immer noch so krank, daß er sein Zimmer nicht verlassen konnte, widrigenfalls bei der Altersschwäche des Generals ein Rückfall zu erwarten war. Bisher haben nur Gerichtsmitglieder den ganzen Prozeß hindurch ausgehalten. Würde noch ein Gerichtsmitglied abfallen und ein anderer Vorsitzender werden, so müßte der Prozeß von neuem aufgenommen werden, da eine Neuzusammensetzung des Gerichts erforderlich wäre. Die Verteidiger der Generale Stößel, Fock und Reuß reichen jetzt dem Hauptmilitärgericht eine Erklärung ein, worin sie gegen die sich stets wiederholende Vertagung, ohne daß genügende Gründe für sie angegeben werden, protestieren. Sie behaupten, daß diese Vertagungen die Interessen ihrer Klienten schädigen und gegen das Prinzip der ununterbrochenen Fortdauer einer Verhandlung verstoßen. Es sei schwer vorauszusehen, wann der Vorsitzende des Gerichts genesen werde. Nach Allerhöchstem Befehl mache die Anwesenheit von 7 Richtern das Gericht beschlußfähig, weshalb die Verhandlung auch in Abwesenheit des Generals Wodar fortgesetzt werden könne.

Ausländisches.

Deutschland.

Den Umfang der Tätigkeit der Ansiedlungskommission in der Ostmark zeigen folgende Angaben. Die Ansiedlungskommission hat 37 Güter verschiedener Größe in rund 850 Ansiedlerstellen aufgeteilt und legt diese Ansiedlerstellen jetzt zur Besiedelung aus. Es sind zumeist Ansiedlerstellen mit Weizen- und Zuckerrübenboden in guter Verkehrslage, für die sich vor ihrer Auslegung schon genügend Käufer gemeldet haben. Der Andrang Kauf- und Pachtlustiger hält an. Das Besiedlungsergebnis für 1907 hat sicherlich das des Jahres 1906 bedeutend übertroffen und es ist anzunehmen, daß im Jahre 1908 ein mindestens gleich gutes Ergebnis erzielt werden wird, vorausgesetzt natürlich, daß der nötige Landvorrat vorhanden ist. Das Besiedlungsergebnis für die drei letzten Jahre bestand in der Gründung von je 52 neuen Dörfern mit je rund 1800 Familien und einer Anzahl Arbeiterfamilien mit einer Gesamtseelenzahl von je rund 14,500. Hiernach würde eine in solchem Tempo nur 10 Jahre andauernde Besiedlung die deutsche Bevölkerung in der Ostmark um rund 150,000 Seelen vermehren.

Frankreich.

Paris, 11. Februar (29. Januar). In der Deputiertenkammer bestätigt Pichon in Beantwortung der Interpellation von Jaures anläßlich der letzten Vorgänge in Marokko, daß Frankreich sich streng an die Algecirasakte halte und erklärt, daß Deutschland in freundschaftlicher Weise die französische Regierung in Kenntnis setzte über die von Abdul Asis und Mulay Hafid gegen das Vorgehen Frankreichs unternommenen Schritte, und daß die von Deutschland gegebene Antwort so lautete, daß die Sultane sich an die Mächte, welche die Algecirasakte unterzeichneten, wenden könnten, falls sie feststellen könnten, daß Frankreich die von der Algecirasakte festgesetzten Grenzen überschreite. Deutschland, so sagte Pichon, hat uns den Beweis seiner Korrektheit gegeben (Beifall). Die Frage ist damit erschöpft.

Portugal.

Die augenblicklich in Portugal herrschende Ruhe scheint nicht von sicherem Bestand zu sein. Wenigstens berichtet man dem „B. L.-A." aus Lissabon vom 8. Februar, die Sicherung der Ruhe während der Beisetzung des Königs sei dadurch erreicht worden, daß die Regierung gewisse Konzessionen machte, deren Erfüllung jedoch ausgeschlossen erscheint. Beim ersten Bruch eines Versprechens dürfte unvermeidlich die Revolution ausbrechen. „Ob Portugal Köntgreich bleibt oder Republik wird, muß sich während eines halben Jahres entscheiden. Die letzte Konzession an die revolutionäre Demokratie verspricht die Freilassung der nach den jüngsten Mentereien bestraften Matrosen und Seesoldaten. Als nächster kritischer Tag wird jener bezeichnet, an dem die beiden erschossenen Königsmörder mit Genehmigung der Regierung von einer revolutionären Gesellschaft beerdigt werden sollen. Von Trauer ist hier keine Spur. Aus der Provinz meldet die Presse: Man würde in allen Städten des Landes Freudenfeste feiern über den Zusammenbruch der Diktatur, wenn nicht auf Befehl der Behörden die Stätten des Vergnügens geschlossen wären."

Preßstimmen.

— Mit Schritten des Abg. Baron Meyendorff beschäftigen sich zwei reaktionäre Organe. Der „Swet" spricht von seinem Schreiben an die Wolhynischen Kolonisten, referiert dessen Inhalt und äußert darauf seine eigene Meinung über die Lage der Kolonisten. Daß sie für diese äußerst ungünstig ausfällt, ist fast selbstverständlich:

„Wir können uns im vorliegenden Fall einen Grund für die Klagen der Kolonisten nicht vorstellen.

Wir wissen, daß die russischen Behörden den deutschen Kolonisten außerordentliche Dienste und Zuvorkommenheit erwiesen haben, indem sie ihnen solche Wohltaten und Privilegien zuteil werden ließen, von denen die russischen Bauern nicht einmal zu träumen wagten.

Dort, wo die Kolonisten die besten Landstücke erhielten, gab man den russischen Bauern die schlechtesten, jene wurden von den Behörden protegiert, diese ihrem Schicksal fast ganz überlassen.

Das sind Tatsachen, die nicht geleugnet werden können. Auch den Kolonisten müsser sie bekannt sein...

Unter solchen Verhältnissen ist es zum mindesten komisch, von Bedrükkung zu reden.

Wir benachteiligen uns selbst und gestatten Ausländern, unsere Bodenreichtümer und unser Land auszurauben...

Rußland schickt sich nicht an, den Kolonisten ihr Land fortzunehmen, wie das Deutschland inbezug auf die Polen tut, aber es muß dem Ausverkauf seines Landes an die Deutschen aus Deutschland endlich Grenzen setzen."

Eine leere, phrasenhafte Behauptung nach der andern, aus deren Zusammenhang hervorgeht, daß der Verfasser des zitierten Artikels sich nicht einmal die Mühe gegeben hat, den Meyendorffschen Brief aufmerksam zu lesen.

Der „Kiewljanin" greift Baron Meyendorffs Vorschlag auf, man möge die Juden von der Ableistung der Wehrpflicht entbinden und ihnen statt dessen eine Steuer auferlegen. Die ganze Frage, richtiger, der Komplex der Fragen, der mit diesem Problem zusammenhängt, ist augenscheinlich noch lange nicht spruchreif. Aber das reaktionäre Blatt meint, es handle sich hier um einen lange, gesuchten Ausweg: Feinde der Heimat dürfe man nicht in die Armee aufnehmen. Als solche seien natürlich nicht alle Fremdvölker, namentlich die Deutschen nicht, aufzufassen, jedenfalls aber die Juden:

„Die gegen uns Krieg führenden Fremdstämme dürfen nicht in das Heer eingereiht werden, in das Gefolge der Treuen. Sonst wird das kein Gefolge der Treuen sein, die stets bereit sind ihr Leben für die Ehre und das Wohl der Heimat zu lassen."

Stadt- und Landchronik.

Berdjansk. Getreideexport. Aus der vom hies. Italienischen Konsular-Agenten Dall' Orso alljährlich herausgegebenen statistischen Tabelle ergibt sich für 1907 ein bedeutender Rückgang der Getreideausfuhr aus dem hies. Hafen. Es wurden geladen:

im	Jahre	1902— 933,987	Tschtwt.
„	„	1903—1,368,804	„
„	„	1904 1,750,580	„
„	„	1905—2,274,524	„
„	„	1906—2,226,915	„
„	„	1907—1,441,477	„

Ursache dieses Rückganges ist zum Teil die schwache Ernte des verflossenen Jahres, und anderenteils der gesteigerte Ankauf von Getreide für die nördlicheren vom Notstande heimgesuchten Gouvernements und für die wachsende Mühlenindustrie.

Das größte Quantum hat Horace Cupa ausgefahren, und zwar:

306,420 Tschtwt.

dann folgen:

Dall' Orso	266,106	„
A. Sanguinetti	254,934	„
Louis Dreifuß	231,210	„
Gebr. Tubino	207,772	„

Die andern fünf Exporteure haben jeder unter 100 Tausend Tschtwt. ausgefahren.

Höchst interessant ist die Preisnormierung zu verfolgen.

Für gleichwertige Ware zahlte man:

	Ulka.	Winterw.	Hartw.	Gerste.
Im Januar	8.85	9.25	9.70	7.—
„ Febr.	9.75	10.—	11.—	7.35
„ März	9.50	9.50	11.20	7.80
„ April	9.70	10.85	11.20	—
„ Mai	10.30	10.35	11.30	8.80
„ Juni	10.—	10.25	10.40	8.45
„ Juli	9.70	10.—	10.15	6.65
„ August	12.40	12.25	11.25	8.50
„ Sept.	13.50	13.40	12.50	9.—
„ Oktbr.	14.25	14.—	14.—	9.40
„ Novbr.	13.40	12.85	—	9.15
„ Dezbr.	—	13.35	—	—

Zudem muß vermerkt werden, daß gleichzeitig mit dem Steigen der Getreidepreise auch die Frachtsätze eine Steigerung von 9 Francs (im April) auf 11 Frc. (im Juli bis Ende November) per Tonne erfuhren; bei Ausfall der erhöhten Frachtsätze wären für das Getreide noch höhere Preise gezahlt worden.

Zum 31. Dez. 1907 ist der hier lagernde Vorrat äußerst gering, im Ganzen 79,435 Tschtwt.

Die Schiffahrt wurde im Jahre 1907 am 19. März eröffnet, am 21. Nov. ging der letzte Getreidedampfer ab. Am 5. Dez. bedeckte sich der Hafen und die Rhede mit Eis.

Dorpat. Die Aufnahme in die Zahl der Studierenden der Universität kann, wie der „Düna-Ztg." geschrieben wird, in diesem Semester nur in sehr beschränktem Maße, und zwar nur in die theologische und in die juristische Fakultät stattfinden, — die anderen Fakultäten sind überfüllt. Wie es in dieser Hinsicht z. B. mit der medizinischen Fakultät steht, illustriert drastisch ein Anschlag am schwarzen Brett der Universität, in welchem ein Aspirant auf diese Fakultät einen Kommilitonen sucht, der zu seinen Gunsten für ein Semester aus der Fakultät auszutreten gewillt wäre, für welchen Liebesdienst er dem Zurücktretenden 50 Rbl. bietet.

Mitau. Ueber die Verwendung des der Landwächter-Abteilung in Paulsgnade (bei Mitau) beigegebenen Polizeihundes, der unter der Leitung seines mit aus dem Auslande hierhergekommenen Dresseurs täglich Uebungen vornimmt, kann die „B. T." die nachstehenden interessanten Details mitteilen: der Hund wurde zunächst in den Flecken Klikoli abgefertigt, welcher Ort vor kurzem bekanntlich der Schauplatz einer gräßlichen Mordtat war; es wurden dort 4 Hebräerinnen ermordet. Hier soll auf Grund der durch den Polizeihund erlangten Hinweise eine Verhaftung vorgenommen sein. Daß der Hund auch eine zweite Spur verfolgte, geht daraus hervor, daß er die Polizeibeamten zur Eisenbahnstation führte, von welcher aus der in Mitau arretierte, des Mordes verdächtige Jw. seine Reise angetreten hatte. — Der zweite Fall, in welchem die Dienste des Polizeihundes außerhalb seines eigentlichen Bezirks beansprucht wurden, hat sich in Riga abgespielt, wo vor einigen Tagen in einem Hause des 1. Weidendamms der Hausknecht Jurri Zihrul auf bestialische Weise ermordet worden war. Auch hier bewährte sich der Hund durchaus. Er führte die Beamten, unsichtbaren Spuren folgend, zur Behausung einer Persönlichkeit, die bereits vorher den Verdacht einer Teilnahme an dem erwähnten Verbrechen erregt hatte.

Odessa. Einfuhr amerikanischen Weizens. Man müßte annehmen, daß ein Ausfuhrhafen vom Range Odessas nicht Mangel an Getreide leiden sollte. Dem ist jedoch nicht so. Es erweist sich, daß in Odessa nicht genügend Konsumgetreide vorhanden ist und daß es, was das schlimmste ist, an Zufuhren fehlt. Die örtlichen Mühlenbesitzer haben nun beschlossen eine größere Partie Weizen aus Amerika anzuschaffen und sie haben sich bereits mit einer großen Exportfirma in Verbindung gesetzt. Die Müller kalkulieren, daß amerikanischer Weizen loco Odessa sich auf 1 Rbl. 30 Kop. pro Pud stellen wird, während russischer Weizen gegenwärtig 1 Rbl. 40 Kop. pro Pud notiert.

Diese absurde Erscheinung ist zum Teil auf die unsinnig hohen Frachtsätze der Eisenbahnen, zum Teil aber auf die Reihe von Vermittlern zurückzuführen, die sich zwischen Erzeuger und Verbraucher geschoben haben.

— 31. Januar. Im Gefängnis wurde in einer Zelle, in der ein Falschmünzer und zwei andere Sträflinge untergebracht waren, eine Werkstätte zur Herstellung falscher Silberrubel und 50 Kopekenstücke entdeckt. Für den Absatz der Münzen sorgte der Gefängnis-Feldscher, in dessen Wohnung 77 Pfund falscher Münzen gefunden wurden. Der Feldscher wurde verhaftet; in der Gefängniszelle fand man alle zur Herstellung von Münzen notwendigen Vorrichtungen.

Orenburg. Allmählich stellt es sich heraus, wie groß der Ernteausfall war. Die Not ist groß. 21 Wollosten suchen um Hilfe nach. Das empfangene Regierungsdarlehen, für welches Getreide eingekauft wird, beträgt 100,000 Rbl. Aus den Mitteln der Landschaftsorganisation wurden 5000 Rbl. zur Speisung der Hungernden bewilligt.

Feodossia. Im gebirgigen Teil des Kreises, im Salinsker Walde, in der Nähe der Stadt Stary Krym, sollen der „Russk. Sl." nach ganz plötzlich große Rudel Wölfe aufgetaucht sein, die der Bevölkerung großen Schrecken bereiten. Auf das Gesuch der Landschaft gestattete der Gouverneur die Vornahme verstärkter Treibjagden.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Eine Haussuchung.

Der 10. Januar d. J. gehört zu den bittersten Tagen meines Lebens.

Die Schule war geschlossen. Ich hatte mich an einem Glase Tee erfrischt und machte mich in Filzstiefeln, Kniepelz, Baschlyk und großen ledernen Fausthandschuhen daran, Schulmeisters Feierabend in vollen Zügen zu genießen. Dieses Genießen aber bestand darin, die eingewehten Schneewehren um meinen jungen Obstgarten herauszugraben und frisch aufzustellen.

Da klingelt es. Ein Dreigespann fährt bei der Schule vor und wieder weg zum Nachbar. Ich arbeite weiter. Doch nun kommt unser Dienstmädchen außer Atem angelaufen und ruft: „Herr Lehrer, kommen Sie, da ist wer!"

Obgleich ich nicht nach einem „Herr Lehrer" aussah, mußte ich wohl oder übel kommen. Ich war in der Meinung, es werde der Kreisschulinspektor sein, legte im Wohnzimmer fix meine Maske ab und den „Herrn Lehrer„ an, und ging meinen Gast willkommen zu heißen. Zu meinem Erstaunen fand ich einen fremden Herrn der sich mir als Stanowoi Pristaw vorstellte und mir mitteilte, er sei vom Isprawnik in Samara beauftragt, bei mir eine Haussuchung vorzunehmen. Bald kam auch das Fuhrwerk und ein Landjäger (стражникъ) mit demselben, der die nötigen Zeugen vom Nachbar geholt, zurück. Die Lampen wurden angezündet, und der mir neue Akt einer Haussuchung begann.

Abgesehen war es auf meine Korrespondenz, in welcher man nach Briefen aus dem Lager der Revolutionspartei suchte. Da ich mit dieser Partei in keiner Verbindung stehe, wurde natürlich nichts Belastendes gefunden, und die unangenehme Handlung nahm Dank der Leutseligkeit des Herrn Pristaw ein friedliches Ende.

Und doch war mein inneres Gleichgewicht auf mehrere Tage gestört. Mir kam's vor, als habe man meine Menschen- und Lehrerehre befleckt, mich selbst aber der Möglichkeit beraubt, den Flecken abzuwaschen.

Ueber die Ursachen der Haussuchung habe ich nur Vermutungen, keine Gewißheit. Vielleicht glaubte man sich schon deswegen dazu berechtigt, weil meine Kinder die Mittelschule in Samara besuchen. Klingt's nicht wie bittere Ironie, wenn man folgenden Gedanken für wahr halten muß: „Sobald ein deutscher Lehrer seine Kinder einer russischen mittleren Lehranstalt anvertraut, hat er das Zutrauen der Behörde verloren, und gilt in ihren Augen als ein verdächtiger Mann, dem auf die Finger gesehen werden muß?

Lehrer Martin Fast,
Murawjewka in Alt-Samara.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

4 Februar 1908.

5%	1. Gewinn Anleihe	342
5%	2. „ „	265
5%	Pfandbr. d. Adels-Agrarb.	225
4%	Staatsrente	76 1/4
5%	Anleihe 1906	94 1/8
5%	1. Innere Anleihe	94 3/4 / 96 1/4
5%	2. Innere Anleihe	94 3/4 / 96 1/4
5%	Pfandbr. d. Adels-Agrarb.	85 1/8
4 1/2%	„ „ „ „	79 3/4
4%	„ „ „ „	72 7/8
3 1/2%	„ „ „ „	70 3/4
5%	Oblig. der Bauernbank	85 1/2
4 1/2%	„ „ „	78
4%	„ „ „	73 1/8

Jekaterinoslaw, 1. Febr. 1908.

Weizen 9 P. 20 Pfd.	14 R. 20 K.
Roggen 9 „ — „	10 „ 60 „
Weizenmehl Nr. 00	11 „ — „
Roggenmehl Nr. 00	8 „ 70 „
Roggenschrotmehl	7 „ — „

Preisliste von W. Heese, Losowaja,
auf
Getreide und Mehl.

31. Januar 1908.

Weizen 9 P. 30 Pfd.	14 R. 20 K.
Weizenmehl Nr. 00	11 „ — „

Stimmung flau. Käufer wenig.

Redakteure: D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber J. Thießen.

Schlichtmühle und Oelpresse

mit Gasgenerator der Fabrik **Gebr. Kerting** wünsche zu jeder Zeit zu verkaufen oder zu verpachten. Täglich in Arbeit zu sehen. Nächste Bahnstation Колачевское 5 Werst entfernt. Näheres per Adresse: Веселые Терны, Екатеринославск. губ., I. Г. Унгеръ.

So weit der Vorrat reicht, offeriere ich die bestbewährte

„Perfect Centrifuge"

bei Barzahlung mit 20% Rabatt. Kataloge gratis.

Jakob Unger — Sofiewka,
5—5. Werchnednjeprowsker Kreis.

Типо-Литографія Г. А. Эдигоръ и К. — Бердянскъ.